



**Arbeiter in einer Salzwüste in Bolivien:** Wird die Preisschwäche von Lithium nur von kurzer Dauer sein?

Daniel Hofer/laif

## Weißes Gold im Preistief

Die Preise für Lithium machen eine Schwächephase durch. Das passt so gar nicht zu den ambitionierten Plänen der Autohersteller beim Thema Elektromobilität.

**Experten sehen daher Aufwärtspotenzial für die Aktien von Lithium-Produzenten.**

Jakob Blume Frankfurt

**W**enn sich in wenigen Tagen das Who-is-who der Automobilbranche auf der Messe IAA in Frankfurt trifft, werden die deutschen Hersteller als Verfechter der Elektromobilität glänzen wollen. Porsche hat gerade erst mit dem Modell Taycan einen Tesla-Jäger vorgestellt, VW will mit dem elektrischen Kleinwagen ID punkten und Daimler ebenfalls Neuigkeiten aus der elektrischen Modellreihe EQ präsentieren. Doch am anderen Ende der Wertschöpfungskette ist von dieser Aufbruchsstimmung wenig zu spüren.

Bei den Produzenten von Lithium, dem wichtigsten Metall für E-Auto-Batterien, herrscht Krisenstimmung. Seit Anfang 2018 hat sich beispielsweise der Preis für Lithiumkarbonat, ein wichtiges Zwischenprodukt für die Batterieherstellung, nahezu halbiert, von über 21.000 auf 11.000 Dollar pro Tonne. Auch die Aktienkurse der großen Lithiumförderer Albemarle, SQM und Livent sind zwischen 20 und 55 Prozent abgerutscht (siehe Grafik).

Der Markt für Batteriemetalle steckt in einer absurden Situation. Die Furcht vor einem kurzfristigen Überangebot hat den Preis insbesondere für Lithium einbrechen lassen. Gleichzeitig überbieten sich die Hersteller von Elektroautos und Batterieproduzenten mit immer ambitionierteren Produktionszielen. Im kommenden Jahr will beispielsweise

se VW 100.000 Stück seines E-Autos ID verkaufen. Marktexperten sind deshalb davon überzeugt, dass die Preisschwäche von Lithium nur von kurzer Dauer sein kann. Für Anleger, die vom Durchbruch der Elektromobilität überzeugt und zudem bereit sind, ein großes Risiko zu tragen, könnte der Einstiegszeitpunkt günstig sein.

Ein wichtiger Grund für die Preisschwäche des „weißen Goldes“ ist die heiß gelaufene Rallye, die dem Einbruch vorangegangen war. Zwischen Anfang 2016 und Mitte 2017 war der Preis für das Leichtmetall um über 170 Prozent gestiegen. Daraufhin gingen weltweit Dutzende neue Explorationsprojekte an den Start. Auch etwa im Erzgebirge gibt es fortgeschrittene Pläne für den Aufbau einer Lithiummine. Gleichzeitig kündigten die etablierten Anbieter an, bestehende Produktionsstandorte in den Salzwüsten Lateinamerikas und Festgesteinsminen in Australien zu erweitern. Der junge Lithiummarkt zeigt das Muster, das Investoren von Gold und Öl kennen: Auf die Rallye folgt die Angst vor Überkapazitäten – und schließlich der tiefe Fall.

Doch die große Mehrheit der Marktexperten ist davon überzeugt, dass es mit dem Lithiumpreis wieder aufwärtsgehen muss. Andrew Miller, Analyst beim Branchendienst Benchmark Minerals, spricht von einem „Preis-Paradoxon“: „Aktienkurse und Investorenstimmung sind weiterhin durch kurzfristige Preistrends statt durch Fundamentaldaten be-

stimmt.“ Die Kapitalmärkte „versagen dabei, auf das absehbare große Angebotsdefizit zu reagieren, obwohl die Revolution der Elektromobilität immer mehr an Fahrt gewinnt“.

### Engpass mit Ansage

Das sieht Grant Sporre, Chefanalyst für Metalle und Mineralien bei der Investmentbank Macquarie, ähnlich: „Der Nachfrageausblick für den Lithiumpreis ist sehr vielversprechend.“ Er geht allerdings davon aus, dass die Schwächephase noch bis Jahresende anhalten und der Preis pro Tonne weiter fallen kann. Doch ein sinkender Preis dürfte weniger wettbewerbsfähige Explorationsprojekte vom Markt fegen. Zudem hätten die drei großen Player, Albemarle, Livent und SQM, bereits angekündigt, ihre Investitionen zu kürzen, sagt Sporre.

Innerhalb der fragilen Wertschöpfungskette vom Rohstoff zur Batterie zeichnet sich vor allem bei den Raffineriekapazitäten ein Engpass ab. Die Festgesteinsminen in Australien beispielsweise holen das Erz aus dem Berg, zerkleinern und konzentrieren das Gestein und stellen sogenannten Spodumen her, der rund sechs Prozent Lithium enthält. Der Spodumen wird dann in eine chemische Raffinerie meist in Asien verschifft und zu Lithiumkarbonat oder Lithiumhydroxid weiterverarbeitet. Spodumen gibt es derzeit genug, doch die Raffineriekapazitäten sind schon heute knapp. „Der Markt

19  
PROZENT

Wachstum pro Jahr sind nötig, damit das Lithium-Angebot die Nachfrage im Jahr 2025 decken kann.

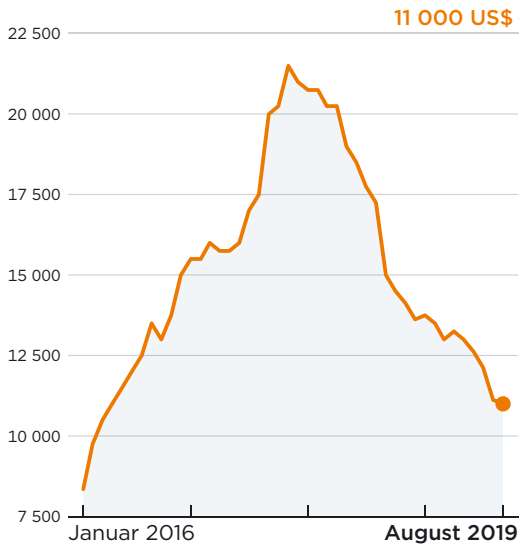
Quelle:  
Benchmark Minerals

## Rohstoff mit Potenzial

Lithium und seine Produzenten

### Lithium

Preis in US-Dollar je Tonne<sup>1</sup>



### Albemarle

Aktienkurs in US-Dollar



Börsenwert  
6,5 Mrd. US\$

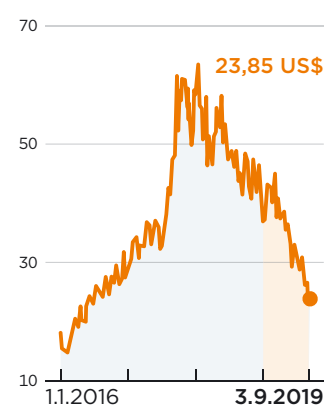
Veränderung  
seit 1.1.2019  
-19,9 %

12-Monats-  
Kursziel  
91,42 US\$

Abstand zum  
Kursziel  
48,1 %

### SQM

Aktienkurs in US-Dollar



Börsenwert  
6,5 Mrd. US\$

Veränderung  
seit 1.1.2019  
-35,7 %

12-Monats-  
Kursziel  
34,11 US\$

Abstand zum  
Kursziel  
38,5 %

### Livent

Aktienkurs in US-Dollar



Börsenwert  
898 Mio. US\$

Veränderung  
seit 1.1.2019  
-55,4 %

12-Monats-  
Kursziel  
9,98 US\$

Abstand zum  
Kursziel  
62,3 %

HANDELSBLATT • 1 Lithiumkarbonat/Asien Quelle: Bloomberg

für Lithiumkarbonat ist komplett ausverkauft“, sagt Dirk Harbecke, Chairman beim australischen Minenentwickler Rock Tech Lithium. „Wir befinden uns in einer kritischen Phase“, ist er überzeugt. Denn „jetzt muss das Angebot für die kommenden Jahre gesichert werden“.

Doch danach sieht es dem Branchendienst Benchmark Minerals zufolge nicht aus: Zwar haben die Produzenten angekündigt, ihre Raffineriekapazität bis 2020 um 500 000 Tonnen Lithium-Chemikalien zu steigern. Doch „in der Realität werden es weniger als 40 Prozent dieser Ankündigung sein“, ist Analyst Miller überzeugt. Die Folge: „Irgendwann wird das absehbare Angebotsdefizit dazu führen, dass die Preise explodieren und auch die Lithiumaktien massiv steigen“, sagt Minenentwickler Harbecke. „Noch fehlt allerdings der Auslöser, der dazu führt, dass die Investoren wieder einsteigen. Sie sind verunsichert und stehen an der Seitenlinie.“

Die Zeit dränge, ergänzt Miller: „Das Investorengeld muss schnell in den Lithiummarkt fließen.“ Denn sonst lasse sich das Tempo bei der Elektrifizierung unmöglich durchhalten. Dafür sprechen schon die Ankündigungen zahlreicher „Megafactories“, in denen Firmen wie Tesla, Northvolt und Co. Batterien produzieren wollen. Benchmark Minerals schätzt, dass das Lithiumangebot in den kommenden sechs Jahren jedes Jahr um 19 Prozent steigen muss, um die Nachfrage im Jahr 2025 bedienen zu können. Doch selbst in der Hochphase der Lithium-Preisrally zwischen 2015 und 2017 haben die Konzerne ihre Produktion nur um elf Prozent jährlich ausgeweitet.

### Mangelnde Transparenz

Erschwert werden ihre Investitionen durch mangelnde Transparenz. Es gibt nicht den einen Lithiumpreis, stattdessen eine Vielzahl von Preisen für unterschiedliche Verarbeitungsstufen und Märkte. Die Londoner Rohstoffbörse LME arbeitet bereits seit 2017 an der Einführung eines Terminkontrakts, wie er auch für Gold oder Öl üblich ist. Doch die Einführung hat sich immer wieder verzögert. „Wenn der Markt reif ist“, werde man den Terminkontrakt an den Start bringen, heißt es bei der LME. Doch die großen Produzenten wie Albemarle haben bereits angekündigt, direkt Verträge mit ihren Abnehmern abzuschließen.

Solange es noch keine Terminkontrakte gibt, lassen auch Investmentprodukte auf sich warten, mit denen Privatanleger direkt von einem steigenden Lithiumpreis profitieren können. Der bislang einzige Weg ist der Kauf von Aktien der Unternehmen, die im Lithiumgeschäft tätig sind. Neben Albemarle, SQM und Livent, einer kürzlich an die Börse gebrachten Abspaltung des US-Chemiekonzerns FMC, gibt es noch eine Reihe von Firmen, die neue Lithiumvorkommen entwickeln. Um hier den Überblick zu behalten, müssen sich Anleger jedoch sehr gut auskennen. Oder sie vertrauen auf einen der wenigen spezialisierten Fondsanbieter, die jedoch häufig hohe Kosten und geringe Fondsvolumina haben.

Eines der wenigen in Europa erhältlichen Produkte ist der „Structured Solutions Next Generation Resources Fund“ (ISIN: LU0470205575) des Vermögensverwalters Commodity Capital. Der Fonds setzt nach eigenen Angaben zu 80 Prozent auf Lithiumtitel. Einen Eindruck vom Batteriemarkt erhalten Anleger durch den „Solactive Global Lithium Index“ (WKN: A1EY8J). Das Marktbarometer enthält neben großen und kleinen Minenkonzernen auch die Aktien von Batterieherstellern wie Samsung SDI, LG Chem oder Varta sowie Titel der E-Auto-Bauer Tesla und BYD. Bislang gibt es jedoch mit Global X nur einen US-Vermögensverwalter, der einen Indexfonds (ETF) auf der Grundlage des Global Lithium Index anbietet (WKN: A143H3). Über gängige deutsche Onlinebroker ist dieser ETF aber nicht erhältlich. Und von Anbietern am kaum geregelten grauen Kapitalmarkt, die versprechen, in „Technologiemetalle“ oder Seltene Erden zu investieren, sollten Anleger eher die Finger lassen.

Wer von einer möglichen Lithiumrally profitieren will, dem bleibt kaum etwas anderes übrig, als einzelne Aktien zu kaufen oder auf eine Professionalisierung des Marktes zu hoffen. Doch bis es so weit ist, könnten die Preise bereits wieder angezogen haben.



**Der tägliche Kommentar**  
des Handelsblatts analysiert  
die Entwicklung  
an den Finanzmärkten.  
**Von Yasmin Osman**

### Bulle & Bär

## Bloß kein blindes Vertrauen

”

**Wir  
befinden  
uns in einer  
kritischen  
Phase.**

**Jetzt muss  
das Angebot  
für die  
kommenden  
Jahre  
gesichert  
werden.**

**Dirk Harbecke**  
Chairman von Rock  
Tech Lithium

**W**enn das Führungspersonal Aktien des eigenen Unternehmens kauft, gilt das gemeinhin als gutes Zeichen. Die Logik dahinter: Kaufen Vorstände und Aufsichtsräte, die ihr Unternehmen besonders gut kennen, Anteilsscheine zu, dann werden sie schon ihre guten Gründe haben. Insofern ist es auf den ersten Blick ein starkes Signal, das der Chef der Deutschen Bank, Christian Sewing, gesetzt hat: Er investiert bis Ende 2022 monatlich 15 Prozent seines Netto-Fixgehalts in Aktien der Großbank. Aufsichtsratschef Paul Achleitner hatte im August direkt eine knappe Million Euro investiert. Für Anleger gibt es aber trotz dieses Treuebekenntnisses gute Gründe, bei Aktien der Bank vorsichtig zu bleiben.

Das liegt unter anderem daran, dass solche Aktienkäufe mittlerweile eine der wenigen Aktionen sind, mit denen sie bei Investoren überhaupt noch Eindruck schinden kann. Die Strategie-Änderungen der vergangenen Jahre bei der Bank trugen alle nicht die erhofften Früchte. Ankündigungen allein überzeugen deshalb schon lange keinen Investor mehr. Auch die jüngsten Umbaupläne Sewings vom Juli haben daran nicht viel geändert.

Aktienkäufe gehören zu den wenigen Maßnahmen, die sich noch nicht abgenutzt haben. Und das scheint die Bank recht gezielt zu nutzen. Sie hat diese Aktienkäufe jedenfalls ungewöhnlich öffentlich inszeniert. Sewing kündigte seine Pläne vor Analysten an, statt wie die meisten anderen Insider einfach kommentarlos zuzukaufen. Dass außer Sewing und Achleitner kein anderer Vorstand zugeschlagen hat, schränkt die Symbolkraft dieser Käufe zusätzlich ein.

Auch die Reaktion der Analysten ist auffällig unauffällig. Zwar begrüßten viele, dass Sewing nun persönlich ins Risiko geht. Doch das hat keinen der Finanzprofis dazu animiert, die enttäuschend schlechten Anlageempfehlungen für die Aktie anzuhängen. Zwei Kauf-Urteilen stehen 15 Verkaufsempfehlungen und 14 neutrale Meinungen gegenüber. Man vertraut zwar Sewings Engagement, zweifelt aber an den Erfolgsaussichten. Schließlich setzt die Bank ihren ebenso nötigen wie teuren Umbau in Gang, während die Konjunktur deutlich zu schwächeln beginnt. Das Timing ist riskant. Und Sewings Wille allein wird die Bank nicht retten können.